

Andreas Elter: Propaganda der Tat. Die RAF und die Medien

Frankfurt/M.: Suhrkamp 2008, 288 S., ISBN 978-3-518-12514-4, € 10,-

Zum Zeitpunkt des Erscheinens der vorliegenden Rezension wird die Verfilmung von Stefan Austs *Baader Meinhof Komplex*, in der Regie von Uli Edel, in den Kinos gelaufen sein. Der Produzent ist Bernd Eichinger. Das Staraufgebot ist beeindruckend. Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass die bisherigen RAF-Filme der deutschen Filmgeschichte ökonomisch in den Schatten gestellt werden sollen. Auf die Reaktion der Medien und der Öffentlichkeit darf man gespannt sein.

Die Medien waren schon für die RAF von großer Bedeutung. Terrorismus, das wurde nicht erst mit 9/11 unmissverständlich klar. lebt davon, Öffentlichkeit zu erzeugen. Denn, so schreibt Andreas Elter: „Die Öffentlichkeit ist der eigentliche Adressat der terroristischen Kommunikation.“ (S.11) Mit seinem Buch *Propaganda der Tat. Die RAF und die Medien* schließt Andreas Elter eine Forschungslücke, indem er systematisch die Bedeutung der Medien für die RAF untersucht.

Andreas Elter ist 1968 geboren, also im Jahr der Frankfurter Warenhausbrandstiftung von Gudrun Ensslin, Andreas Baader, Thorwald Proll und Horst Söhnlein. Bei dieser Brandstiftung handelte es sich nicht nur um eine erste terroristische Aktion. Im Kontext des anschließenden Prozesses kam es zu den ersten wesentlichen medialen Strategien der Gruppe, die danach RAF genannt wurde. Nach dem ersten Kapitel, in dem die Verwendung der Begriffe Terrorismus, Kommunikation und Medien vorgestellt und eine kurze, sehr lesenswerte Geschichte der Entwicklung vom Tyrannenmord hin zum Terrorismus entworfen wird, folgt der wichtigste Teil des Buches, die Analyse der „Kommunikationsstrategien“ der RAF von der ersten bis zur dritten Generation und der offiziellen Auflösung der RAF im Jahre 1998. Elter arbeitet hier mehrere Phasen heraus: Die „Konsolidierungsphase“ (S.108f.) in der ersten Generation mit programmatischen Schriften und ersten Bekennerschreiben, wodurch die „Propaganda der Tat“ publik gemacht wurde; eine kurze „latente Aktivitätsphase“ (S.137f.) im Übergang von der ersten zur zweiten Generation; ausgelöst durch den Tod von Holger Meins eine „radikalisierte

Aktivitätsphase“ (S.157f.) der zweiten Generation; der Wandel vom Erklärungs- zum Handlungsterrorismus der dritten Generation. Dazwischen finden sich immer wieder Zäsuren, die die Kommunikationsstrategie in eine neue Richtung trieben: die Festnahme nahezu der kompletten Führungsriege der RAF ab Juni 1972; die Geiselnahme während der Olympiade in München, wodurch der Terrorismus globale Aufmerksamkeit erlangte; die Botschaftsbesetzung in Stockholm am 25. April 1975. Die medienkompetenten Terroristen nutzten ab sofort „veränderte Kommunikationswege“, erkannten die Notwendigkeit der „Einbeziehung der etablierten Medien“ (S.161). Die Kommunikationsstrategie während der Schleyer-Entführung wird mit der neuen Videotechnologie diskursiviert. Die Argumentation, mehrere Mitglieder der Gruppe hätten auf der Berliner Hochschule für Film und Fernsehen studiert und medial hilfreiche Erfahrungen sammeln können, kollidiert jedoch etwas mit der These, dass „Bedienungsfehler“ (S.172) zur schlechten Qualität der Videos beigetragen haben könnten. Die Einbeziehung der Medien verflüchtigte sich dann in der dritten Generation der RAF mit der Konzentration auf die Propaganda der Tat und die verstärkte „Selbstreflexion“ und „eigene Historisierung“ (S.207) der Gruppe.

Im Kapitel „Die Schatten der RAF“ weist Elter darauf hin, dass das „Phänomen“ RAF nur unter Berücksichtigung der „Rezeption der Ereignisse und der RAF-Geschichte in Literatur, Film, Theater und bildender Kunst“ (S.233) zu verstehen sei. In Anbetracht dessen fällt das Kapitel aber erstaunlich kurz aus. Auf die angekündigte Theaterrezeption wird nicht eingegangen. Intensiver beschäftigt sich Elter mit der Ausstellung *Zur Vorstellung des Terrors* (Berlin 2005), weil sie die „Verbindung zwischen posthumer medialer Wirkung und den früheren Kommunikationsstrategien der RAF“ (S.246) besonders gut veranschauliche. Ob das in ähnlicher Weise auch für Filme gilt, bleibt unklar. Auf die bedeutenden Spielfilme der 70er und 80er Jahre, wie *Die verlorene Ehre der Katharina Blum* von Volker Schlöndorff und Margarethe von Trotta (1975) oder Rainer Werner Fassbinders *Die dritte Generation* (1979), wird ebenso kursorisch eingegangen wie auf den hoch gelobten Dokumentarfilm *Blackbox BRD* von Andres Veiel (der einmal mehr Andreas geschrieben wird) aus dem Jahre 2001. Etwas ausführlicher befasst sich Elter lediglich mit Heinrich Breloers Dokudrama *Das Todesspiel* (1997). Es bleibt also noch eine weitere Lücke in der Untersuchung der Relationen zwischen der RAF und den Medien zu schließen.

Thomas Klein (Mainz)